

Besprechungen

Religiöses Leben

Brémond, Henri: Falsche und echte Mystik. (Jeanne des Anges und Marie de l'incarnation.) Regensburg 1955, Friedrich Pustet, 248 S. Lw. DM 11,—.

Das eigentliche Darstellungsziel dieser Übersetzung und Auswahl aus Brémonds „Histoire littéraire du sentiment religieux en France“ t. 5 und 6 ist das innere Leben der Marie Martin (1599—1672), der späteren Ursuline Maria von der Menschwerdung, und des Mauriners Claudius Martin, des kongenialen Sohnes dieser heiligmäßigen Witwe. Um deren echte Mystik in das gebührende Licht zu rücken, wird sie der falschen Mystik einer anderen Ursuline kontrastartig gegenübergestellt. Es ist Johanna von den Engeln, deren hysterische Einbildungen und leibseelischen Zustände im ersten Teil unseres Buches entlarvt und von den wahren Phänomenen der christlichen Mystik geschieden werden. Das gilt besonders für die Pseudo-Besessenheit Johannas, der nach Brémond (und vielen anderen) auch P. Surin, ihr geistlicher Berater, zum Opfer gefallen ist.

Diesen krankhaften religiösen Krisenerscheinungen tritt in allen folgenden Abschnitten die gesunde und reine Frömmigkeit Marias von der Menschwerdung entgegen, wie sie uns Dom Claude Martin nach der Selbstbiographie und den mystischen Aufzeichnungen seiner Mutter überliefert und als erster beschrieben hat. Daraus ergibt sich 1. wie stark seine eigene ursprüngliche Mystik der Vermählung mit der göttlichen Weisheit und deren trinitarische Verbundenheit von den Erfahrungen seiner Mutter her gedeutet wird und 2., daß Maria von der Menschwerdung eine Mystikerin der Tat ist, die man nicht mit Unrecht die Theresia unserer Tage und die Theresia der Neuen Welt (Kanada) genannt und mit der *contemplatio in actione* des heiligen Ignatius von Loyola in Verbindung gebracht hat: eine Hochschätzung, die der vorliegenden Übersetzung einen großen aktuellen Wert verleiht. Zur Einführung hat der Herausgeber ein Vorwort geschrieben, das wegen seiner in den vielen Schachtelsätzen zutage tretenden Gelehrsamkeit schwer zu lesen ist, aber mit seinen Anmerkungen (leider) am Schluß des Buches alles enthält, was zu seinem Verständnis und zur Unterscheidung der falschen von der echten Mystik notwendig und wissenswert ist. Insofern ist auch der Titel des übersetzten Bandes gerechtfertigt, der beim ersten Lesen ein systematisches Werk erwarten läßt. Daß „die wahre Mystik ihrem Wesen nach allen Getauften erschlossen, ja nichts anderes als deren selbstverständlichstes (!) Wachsen und Reifen ist“, widerspricht den Erfahrungen der Seelsorge und

wird von den großen Seelenführern unserer Kirche nicht bestätigt. H. Bleienstein S.J.

Hengstenberg, Hans-Eduard: Der Leib und die letzten Dinge. (302 S.) Regensburg 1955, Friedrich Pustet. Ln. DM 11,—.

Das Buch ist eine erweiterte und umgearbeitete Neuauflage des 1938 unter dem Titel „Tod und Vollendung“ erschienenen Werks. Die Seligkeit im Himmel betrifft nicht nur die Seele des Menschen. Auch sein Leib wird verklärt werden. Daraus entsteht die Frage, ob die Materie überhaupt in einem andern Zustand existieren könne, als den wir hier kennen. Welches sind die natürlichen Vorbedingungen für eine Verklärung des Leibes? Diese Frage ist das Hauptthema des vorliegenden Buches. Der V. unterscheidet zwischen Materialität, Körperlichkeit und Leiblichkeit. Jetzt ist die Materie im Zustand der Körperlichkeit. Aber im lebendigen Leib ist sie, wenn auch nicht vollkommen, in den Zustand der Leiblichkeit übergegangen. Das zeigt, daß der Zustand der Körperlichkeit für die Materie nicht wesentlich ist, sondern aus bestimmten Bedingungen hervorgeht. Jedenfalls ist sicher, daß der Stoff fähig ist, in höhere Seinsweisen aufgenommen zu werden. Voll verleiblicht wäre die Materie, wenn der Leib zum vollkommenen Ausdruck des Geistes würde. So ergibt sich die Möglichkeit einer natürlichen Verklärung, die allerdings nie Wirklichkeit geworden ist, einer Verklärung in der Linie der *natura pura*, wo der menschliche Leib vollständig der Herrschaft der Seele unterstände und so ganz Leib wäre. Als Moment geht diese Verklärung in die übernatürliche ein und wird von ihr überhöht. Gleichzeitig wird sichtbar, daß auch in der natürlichen Ordnung der Tod nicht einfach notwendig war, sondern erst als Folge der Sünde. Sehr betont wird die Sonderstellung des menschlichen Leibes, seine Teilhabe an der Geistigkeit, die durch die Sünde zwar geschwächt, aber nicht einfach zerstört wurde und die in der Verklärung ihre Vollendung finden wird. Auch die leiblichen Betätigungen erhalten damit einen geistigen Sinn, der bis in die Verklärung hineinreicht, wie dies an dem Beispiel von Essen und Trinken überraschend schön erklärt wird. Auch auf die Sünde der Stammeltern fällt neues Licht. Manches in dem dunkeln Bereich des Todes, durch den wir alle hindurchschreiten müssen, wird durch das Buch tröstlich aufgehell.

A. Brunner S.J.

Der Weg aus dem Ghetto. Vier Beiträge von Robert Grosche, Friedrich Heer, Werner Becker, Karlheinz Schmidthüs. (132 S.) Köln 1955, J. P. Bachem. Part. DM 4,80. Der Verlust der Glaubenseinheit im 16. Jahr-

hundert hat Folgen gehabt, politische Folgen, kulturelle Folgen, und vor allem die Folge eines Strukturwandels der christlichen Existenz in allen von diesem Verlust betroffenen Ländern. Was früher gelöstes, selbstverständliches Bekenntnis aller gewesen war, verhärtete sich nun zu kämpferischen Parolen eines innerchristlichen Bürgerkrieges. Ihm gesellte sich bald ein Abwehrkampf gegen den Einbruch ungläubiger, neuzeitlicher Mächte zu. Historisch war es nun so, daß anstelle weltoffener Auseinandersetzung, wie sie uns zu einem guten Stück noch das Mittelalter gewährt (z. B. Thomas von Aquin), der Rückzug in die Glaubensburg, ins Ghetto erfolgte. Überall wurden die Wachtürme verängstigter Seelen errichtet.

Diese Vorgänge vor allem bilden den Stoff bzw. den Ansatzpunkt der in diesem Bändchen vereinigten Beiträge. Robert Grosche zeichnet den Weg aus dem Ghetto, der dem deutschen Katholizismus in den letzten Jahrzehnten gelungen ist. Friedrich Heer entfaltet das Thema: Weltoffenheit und starre Frontbildung in einem breiten geschichtlichen Rahmen. Die Hemmnisse froher Gläubigkeit in der umgekehrten Richtung, nämlich in bezug auf die geschöpfliche Seite der Gemeinde Christi, behandelte Werner Bekker: „Das Ärgernis an der Kirche“. Als konkretes Beispiel neuzeitlicher weltüberlegener Katholizität mag der Essay über Thomas More von Karlheinz Schmidhüs gelten. Allerdings scheint uns der geschichtsphilosophische Hintergrund, auf dem Schmidhüs die Gestalt des königlich englischen Kanzlers, Humanisten und Heiligen darstellt, zu pessimistisch zu sein.

Zum Aufsatz Heers wäre noch zu bemerken, daß er, wie fast alles, was er schreibt, verdient überlegt zu werden. Der Gegensatz zwischen der weltoffenen Botschaft des Christentums und der Enge und Ängstlichkeit der Christen bietet jederzeit genug Stoff zur Kritik. Heer vertritt mit Recht die Notwendigkeit des Gesprächs mit dem Gegner, des offenen Herzens, das in der Liebe Christi alle aufnimmt. Selbstverständlich auch die Bolschewiken. Aber gibt sich Heer über die Art des Gesprächs, das mit den Systemträgern des roten Terrors zu führen ist, nicht einer Täuschung hin? Wollen die Kerkermeister der Volksdemokratien u. a. wirklich wissen, „wie der Atomkern des an Gott glaubenden Menschen beschaffen ist“? (73). Diese Prüfung auf Herz und Nieren stellten z. B. die antiken Christenverfolger an. Sie zerbrachen den Menschen bis in seine Tiefe, bis in den Kern seiner Persönlichkeit hinein. Aber diesen Kern zerstörten sie nicht. Sie lebten alle noch in einer letzten Ehrfurcht vor dem Menschen. Und nur diese Scheu ermöglichte den glanzvollen, sichtbaren Triumph der nur Gott hörigen christlichen Martyrer. Wie aber geschieht es oft in den

östlichen Schauprozessen? Daß gebrochene, ihrer personalen Entscheidungsfreiheit beraubte Menschen auf der Anklagebank erscheinen. Die Richter ließen ihre Hoheit als Ebenbilder Gottes und erlöste Christen zuerst durch raffinierte leib-seelische Foltern oder durch Drogen wie auslöschen, weil sie nicht im Glorienscheine christlicher Glaubenshelden, sondern im Zwielicht der Furcht und des Versagens erscheinen sollten. Diesen Methoden gegenüber dürfte eine Koexistenzweise nach Art der Heerischen kaum geeignet sein. G. F. Klenk S.J.

Heer, Friedrich: Sprechen wir von der Wirklichkeit. (291 S.) Nürnberg 1955, Glock u. Lutz.

Der kenntnisreiche Historiker beschäftigt sich hier mit einer Reihe von Fragen der Gegenwart, wie der Aufgabe der katholischen Publizisten, dem Ringen um die Materie, der Wichtigkeit und den Gefahren des Spiritualismus, dem Verhältnis von Laien und Priestern, dem neuaufliegenden Nationalismus, der Freiheit im religiösen und kirchlichen Feld, dem Gegensatz von Ost und West usw. Die außerordentliche Wortmächtigkeit und die innere Glut des Verfassers lassen zwar manches klarer als sonst erkennen, führen aber auch zu einer Überflutung durch Worte und einer Übertreibung in Anklage und Wegweisung, die unfruchtbar bleiben müssen. Man kann auch unwirklich von der Wirklichkeit sprechen. Dabei soll nicht verkannt werden, daß Heer echte Schwierigkeiten, Irrtümer, Gefahren, Aufgaben und Kräfte sieht. H. Becher S.J.

Epting, Karl: Der geistliche Weg der Simone Weil. (102 S.) Stuttgart 1955, Friedrich Vorwerk. Br. DM 5,80.

In einer Reihe von Kapiteln stellt der V. die Ansichten von Simone Weil über die wichtigsten Punkte zusammen. Aber er scheint diese Ansichten ohne jede Kritik als maßgeblich zu übernehmen. So die Verurteilung des Sozialen und damit der Kirche einfachhin. Als ob allein die menschliche Gemeinschaft und nicht auch das Individuum unter den Folgen der Erbsünde zu leiden hätte. Gewiß ist keine irdische Gemeinschaft vollkommen, aber auch der einzelne Mensch nicht. Das Vorbildliche bei Simone Weil liegt nicht so sehr in ihrer Lehre, sondern in ihrer heldenhaften Bereitschaft, das zu tun, was sie als richtig und als ihre Pflicht ansah, selbst um den Preis größter Leiden und Entbehrungen. Da sie von weither zum Christentum kam, war es ihr nicht gegeben, in allen Punkten ihre Auffassungen mit der christlichen Wahrheit in Einklang zu bringen; sie ist gestorben, bevor sie den Weg zu Ende gegangen war. A. Brunner S.J.